

## **Sechs Kunst-Container auf dem Haidplatz stehen für „mobility“ Frech und kritisch: Ausstellung in einer ungewöhnlichen Umgebung**

Von Helmut Hein, MZ

**REGENSBURG.** Wenn sich die Verhältnisse nicht ändern, dann muss sich der Mensch ändern. Starre Strukturen fordern von den Subjekten, dass sie „mobil“ bleiben. Kein Bewerbungsschreiben, das heutzutage ohne die Fähigkeit zur „Flexibilität“ auskäme: Mensch muss sich so lange stauchen und verdrehen, bis er passt.

Das von Stadt Regensburg, Volkshochschule und Kunstverein GRAZ initiierte „Mobility“-Projekt mit Arbeiten von Künstlern aus Deutschland und Tschechien feiert zwar die (innere und äußere) „Beweglichkeit“, zeigt aber auch die Kosten. Wortwörtlich und exemplarisch gilt das für die Tirschenreutherin Susanne Neumann, die hektisch zwischen ihrem Wohnsitz Berlin und dem Kunstgarten des Daniel Spoerri in der Toskana hin- und herpendelt. Kein Künstler von Rang, der nicht an zwei Orten lebt und/oder arbeitet; bei Susanne Neumann kommt als dritte idyllische Klausur (sagt einem die Kunstbetrachter-Phantasie) ihr Waldsässener Atelier hinzu. Überall erscheinen Telefon-, Handy- und Fax-Nummern als unentbehrliche Bestandteile der Biographie.

### **Wer ist noch sesshaft?**

Warum ist man unterwegs? Weil man, privat oder beruflich, Wichtiges zu erledigen hat, was in der telematischen Gesellschaft der universellen Vernetzung als großes, auratisches Zeichen mehr denn je die persönliche, körperhafte Präsenz erfordert. Bei Susanne Neumann rutscht dieses Wichtige, mit Brechts nur leicht verschobenen („mobility“!) Worten, in die „Funktionale“: Nicht was sie in Berlin lebt, in Waldsassen, im „Atelier“ arbeitet, oder in der Toskana kuratiert, verlangt nach öffentlicher (Re-)Präsentation, sondern die „mobility“ selbst, das permanente Unterwegssein als Ikone des Zeitalters.

Nur die Gescheiterten, die aus allen Bezügen Herausgefallenen sind schließlich noch sesshaft; die, die niemand nirgendwo braucht; alle anderen müssen überall jederzeit anwesend sein. So wird Susanne Neumanns Kunst-Container zur Dokumentationsstätte des eigenen Unterwegsseins und damit der eigenen Vorhandenheit. Und diese Präsenz nimmt kultische, ja fetischistische Züge an. Der eigene leistungsfähige VW wird zum Helden der Mobilität. Der Tacho, der gerade im Moment des Schnappschusses 300000 Kilometer zeigt, zum Signet.

### **Frech und kritisch: Ausstellung in einer ungewöhnlichen Umgebung**

Die minimalistische Gegenposition formuliert die Jannis-Kounellis-Meisterschülerin Notburga Karl. Bei ihr ist noch die heftigste Bewegung nur Schein, ja Fälschung. Nichts bewegt sich bei ihrem Trampolinspringer von der Stelle und doch entsteht der Effekt einer mächtigen „mobility“. Bei ihrer Video-Projektion mit dem Einstein-verdächtigen Titel „G = m x g“ rast ein Haarschopf bedrohlich auf uns zu und schrumpft gleich darauf zu einem unscheinbaren Punkt.

Thomas Hart („Herr Sehnsucht auf Montage“) demonstriert, dass Arbeit das ganz Andere braucht, also die Illusionen des Daseins jenseits einer ernüchternd-repetitiven Praxis. Am frechsten sind vielleicht die „Zehn Fragen“ der böhmischen Künstlerin Alice Nikitinova und

ihres russischen Kompagnons Ter-Oganian. Kleine Comics, die sich mit zentralen Lebens- und Beziehungsfragen beschäftigen.

### **Von Prag nach Regensburg**

Am politischsten verfährt die 2000 gegründete Künstlergruppe Rafani. Sie macht die großen (unfreiwilligen) Wanderungsbewegungen und Verwerfungen zum Thema; nicht explizit freilich, sondern in Form von Lebens-Überresten. Was bleibt, ist manchmal hochbedeutsamer, mit Erinnerungen befrachteter, manchmal aber auch schlicht unentzifferbarer Müll.

Am witzigsten und konsequentesten verarbeitet „Galerie A. M. 180“ das vorgegebene Mobilitäts-Thema. Da wird nicht ein Aspekt „bewegt“ und beigetragen, sondern „alles“, nur das Ambiente wechselt. Die eigene Galerie wird in einen Container verfrachtet, von Prag nach Regensburg geschafft und ruht jetzt für zwei Wochen auf dem historischen Pflaster des Haidplatzes. (Bis 17. Mai.)